Wohnungswesen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 10: **Mehrfamilienhäuser - Siedlungen**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch die Unterrichtsspiele sind eine neue Idee in einem zum Teil erstarrten Lehrsystem der Hochschulen. Und auch hier ist – wie im Fall Hawthorne – noch nicht klar zu unterscheiden, wieviel Erfolg von der Idee der Spiele selbst stammt und wieviel von der Tatsache, daß die Studenten es gerne sehen, wie die Dozentenschaft sich um die fortlaufende Erneuerung der Lehrmethoden und des Lehrinhaltes bemühen.

Ambivalente Haltung der etablierten Professorenschaft

Der Hawthorne Effekt hat aber auch noch Auswirkungen auf die Haltung der etablierten Professorenschaft. Diese ist von den Spielen entzückt, solange sie als Zuschauer davon gefesselt wird. Sie ist aber bedeutend weniger entzückt, wenn ihr gewisse Nebenwirkungen aufzufallen beginnen, wenn zum Beispiel die Studenten finden, man könnte doch – wie dies im Spiel eben möglich ist – den Geben-und-Nehmen-Prozeß einmal umkehren. Das Denken in interdisziplinären Modellen und das Rollentauschen von Lehrer und Schüler laufen der heute noch in allen europäischen Ländern gültigen hierarchischen Verteilsorganisation für akademisches Wissen ja ganz deutlich zuwider.

Wir sind der Ansicht, daß dies gar nichts schadet. Wir würden uns im Gegenteil freuen, wenn außer der hier beschriebenen Art von Planungsunterricht auch andere Neuformen entwickelt, publiziert und so in Diskussion gebracht werden könnten.

Wohnungswesen

Habitat '67 caputis

Die hervorstechendste von den Architekturwissenschaftlern in der Neuzeit gemachte Entdeckung ist ein Phänomen, welches dazu auserlesen scheint, unter dem lateinischen Namen 'habitat caputis' in die Architekturgeschichte einzugehen. Aber ist Habitat ('67) wirklich kaput?

Da zu den bereits über dieses Wohnexperiment gemachten technologischen, soziologischen und sonstigen Beurteilungen nichts wesentlich Neues hinzuzufügen ist, muß sich jegliche weitere Auseinandersetzung auf Aspekte der alltäglichen Gegenwart am Objekt selber beschränken.

Diese alltägliche Gegenwart ist tatsächlich grauer als der grauste Herbstregentag in Montreal: Im ganzen vorigen Winter waren laut Berichten nur zwei von 114 Wohnungen vermietet. Bis heute sind es erst 26. Safdie, der Architekt selber, zog im Frühjahr 68 als gutes Beispiel selber ein, nur um sich derzeit anderweitig (wie sagt man landläufig?: nach was Besserem) umzusehen. Laut «Time» sagt Safdie, er könne sich die Miete nicht leisten und seine Kinder hätten niemanden zum Spielen.

Die Mieten liegen zwischen $ 185 für eine Einzimmerwohnung und $ 620 für vier Zimmer, was sie in die Nähe üblicher Luxusmieten und damit aus dem erreichbaren Bereich mittlerer Einkommensgruppen rückt. Bedenkt man, daß Habitat zunächst als Experiment in billigen Wohnungen für die breite Masse erklärt wurde, zeigt sich sofort, daß zumindest dieses Ziel nicht erreicht ist. Auf der einen Seite sind die Mieten zu hoch, um für die Bevölkerungsschicht, für welche Habitat vorgesehen war, attraktiv, geschweige denn erschwinglich zu sein. Auf der anderen Seite aber liegen zum Beispiel 44 Wohneinheiten noch immer im Rohbau wegen der mangelnden Nachfrage.

Wahrscheinlich wegen der außergewöhnlich hohen Baukosten von etwa $ 140000 pro Wohneinheit hat der allzu menschliche Scheuklappenprozeß der Selbsttäuschung dazu geführt, daß die falsche Annahme, bei Habitat handele es sich um Luxuswohnungen, bei den gegenwärtigen Besitzern (CMHC – Central Mortgage and Housing Corporation, manchmal auch als Sammelstelle aller Sünden in Wohnungsfragen bekannt) unrüttelbar festsitzt. Wenngleich eine unbedeutende Mietpreisverringerung vorgesehen ist, scheint diese bei weitem zu gering, das Wohnen in Habitat 67 erschwinglich oder gar wünschenswert zu machen. Zählt man hierzu die dem Menschen angeborene Unwilligkeit, an sich selber zu experimentieren, so bleibt die Zukunft des Habitats in der Tat mehr als ungewiß. Solche Kleinigkeiten wie mangelnde öffentliche Verkehrsverbindungen oder dem Komplex angeschlossene Einkaufs- und Vergnügungsmöglichkeiten – wenn nicht das Herz, so doch die Nieren einer jeglichen architektonischen Gesamtplanung – helfen auch nicht gerade.

Aber selbst wenn man Habitat 67 bestenfalls als eine mißlungene Extravaganz bezeichnen will, kann man nicht daran vorbeisehen, daß es eine weltweite Diskussion über mögliche Wohnformen im 21. Jahrhundert ausgelöst hat. Dies allein scheint den hohen Preis zu rechtfertigen. Habitat ist weniger als architektonische Lösung fehlgeschlagen als an mangelnder Zusammenarbeit zwischen architektonischen und soziologischen Disziplinen zerschellt.

Man muß Safdies nächsten Experimenten in formaler Hinsicht, Projekten für Manhattan, Washington DC und Porto Rico, mit Interesse entgegensehen. Immerhin ist er der Spektakulärste derer, die in irgendeiner Form der weltweiten Behausungsfrage beikommen wollen. Abzuwarten bleibt, ob es einem organisatorisch so begabten Mann wie Safdie gelingen wird, den bürokratischen Schutzwall internationaler Dummheit zu durchbrechen. Denn allein hierin liegt in der Zukunft eine Lösung der menschlichen Behausungsfrage, ohne die keine kultivierte soziale Ordnung bestehen kann.

Hans G. Schenk

Bauchronik

Projet pour un immeuble de Villas P.A.L.

Architectes: F. Maurice FAS/SIA & L. Parmelin, Genève

On construit souvent sa villa car on ne trouve pas en ville d'appartement correspondant à ses aspirations, et ceci malgré beaucoup d'inconvénients dont en voici quelques-uns:

– perte de temps pour aller en ville
– difficultés de personal de maison
– entretien coûteux de la maison et des jardins.

Ces considérations ainsi que la difficulté toujours croissante de trouver des terrains pour villas encore disponibles nous ont conduits à étudier ce projet.

Nous avons imaginé une construction qui pourrait s'appeler «immeuble de villas», réduisant le bien d'acquisition à une structure et aux aménagements communs, à l'intérieur de laquelle chacun pourra inscrire librement entre le sol et le plafond la construction qui lui convient avec les matériaux de son choix.

Cette liberté est possible grâce aux dispositions suivantes qui sont les caractéristiques de cette construction:

En plan:

– les éléments porteurs, placés en façade, sont suffisamment importants pour contenir les conduites verticales, ce qui permet de disposer cuisines, salles de bains, toilettes, etc. ... aux endroits désirés et de donner aux autres pièces des dimensions variant à l'infini.
– les vitrages de façade sont placés en retrait derrière des balcons, de sorte que chaque propriétaire pourra leur donner l'aspect qu'il désire.

En coupe:

Une hauteur de 90 cm a été réservée pour l'épaisseur des dalles entre le plafond d'un niveau et le sol du niveau supérieur,